

**Festgottesdienst am 20.07.2014 (5. Sonntag p. Trin.) in der Jakobi-  
kirche zu Rotenburg/Fulda aus Anlass des 90jährigen Bestehens der  
Jakob-Grimm-Schule.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn  
Jesus Christus.

Predigttext: **1. Mose 12,1-4a**

*<sup>1</sup>Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von  
deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich  
dir zeigen will.*

*<sup>2</sup>Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen  
und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.*

*<sup>3</sup>Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;  
und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*

*<sup>4</sup>Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte,*

So hat damals die Geschichte des Gottesvolkes Israel begonnen, liebe  
Festgemeinde: Gott ruft einen Menschen heraus aus allem, was ihm  
wichtig und vertraut ist: heraus aus seiner Heimat, heraus aus seiner Fa-  
milie, heraus aus allen sonstigen Bindungen, die das Leben prägen. Nur  
wenig haben wir vorher von Abraham, von seiner Frau und dem Neffen  
Lot gehört, doch nun beginnt eine Geschichte, von deren Verheißung bis  
heute alle Religionen leben, die sich auf Abraham berufen: Juden und  
Christen ebenso wie Muslime. Wenn uns heute in einer gänzlich verän-  
derten Welt und trotz aller Spannungen gerade im Nahen Osten *eines*  
verbindet, dann ist es die Berufung Abrahams und die gemeinsame Beru-  
fung auf Abraham. In ihm sind auch wir gesegnet. Der Segen, den Gott  
ihm beim Aufbruch in ein unbekanntes Land gab, hat ihn bis zu seinem  
Tod begleitet und gilt auch uns.

Leben ist Aufbruch. Das wissen wir, selbst wenn wir nicht gleich alles hinter uns lassen, wie Gott es von Abraham forderte. Das unbekannte Land befindet sich nicht tausende von Kilometern entfernt, sondern jeder neue Tag ist unbekanntes Land. Wenn wir morgens aufstehen, ist es jedes Mal für uns ungewiss, wie der Abend endet. Morgens in die Schule aufzubrechen oder zur Arbeit zu gehen, ist für uns alle so selbstverständlich, dass wir gar nicht länger darüber nachdenken. Und doch ist jeder Gang aus dem Haus ein Aufbruch. Es gibt so viele Gestaltungsmöglichkeiten, die uns tagsüber begegnen und für die wir uns entscheiden, aber auch ebenso viele Unwägbarkeit, die uns widerfahren können. Leben ist Aufbruch. Und Aufbrechen braucht Mut – braucht Lebensmut! Da stellt sich die schlichte Frage, wie wir diesen Lebensmut bekommen, so dass wir jeden Tag von neuem wagen und uns ihm stellen.

Die Jakob-Grimm-Schule hier in Rotenburg wurde vor neunzig Jahren gegründet – in der vergleichsweise kurzen Friedenszeit zwischen den beiden Weltkriegen, die von Deutschland ausgingen. 1924 lagen die Jahre der extremen Inflation gerade hinter den Menschen und es kehrte eine gewisse Stabilität ein, obwohl sich die politischen Parteien rechts und links heftigst befehdeten. Man sprach von den „Goldenen Zwanzigern“ – nicht allein in wirtschaftlicher, sondern auch in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht. Eine Zeit des Aufbruchs also – und das bei einer weiterhin sehr ungewissen Gesamtlage, die sich bald schon, 1933, zum Bösen hin wandeln sollte. Aber wer hätte das ahnen können – damals im Jahr der Gründung der Schule, der schon bald der Name des älteren der beiden Grimm-Brüder beigelegt wurde.

Natürlich konnten die Gründungsväter und vielleicht auch Gründungsmütter nicht ahnen, was die Zukunft bringen würde. Aber man wagte dennoch den Aufbau und Ausbau dieser Schule. Man brach auf, weil man das Vertrauen besaß, in unruhiger Zeit etwas Richtiges auf den Weg gebracht zu haben: eine Schule mit pädagogischem Anspruch in einem de-

mokratischen Gemeinwesen. Mochten auch viele Lehrer noch aus dem Kaiserreich stammen, so war der Geist, der hier herrschte, doch ein anderer.

Und wieder frage mich, wie es gelingen konnte, den Mut zu fassen, diese Schule entstehen zu lassen – womöglich gegen manche Einwände und Widerstände. Ich weiß es nicht, aber diejenigen, die sich damals an die Arbeit machten, verdienen dafür unsere Hochachtung.

Nicht nur, weil vor uns unbekanntes Land liegt, fällt es uns oft schwer, den Aufbruch zu wagen. Der Furcht vor dem ungewissen Neuen entspricht ja unser Wissen darum, was wir verlassen. Noch einmal zurück zu Abraham: Von sich aus hätte der wahrscheinlich niemals seinem Zuhause mit all den Absicherungen, die sie ihm bot, den Rücken gekehrt, um sich auf einen langen, mühevollen und entbehrungsreichen Weg zu begeben. Wir hängen an dem, was wir haben, was uns vertraut ist und was uns Sicherheit verspricht. Das ist so.

Trotzdem: Wer den Aufbruch nicht wagt, wird niemals etwas Neues erreichen. Das gilt für alle Lebensbereiche. In der Forschung, auch in der Industrie sind ständig Innovationen gefragt, die über das Hergebrachte hinausgehen. Was uns heute vollkommen selbstverständlich ist – die gesamte digitale Technik etwa –, würde es nicht geben, hätte man sich mit dem zufrieden gegeben, was man hatte. Und da müssen wir einfach feststellen: Gerade in den vergangenen neunzig Jahre hat es derartig rasante Entwicklungen gegeben, dass es einem schwindlig werden könnte und manche von uns gar nicht mehr mitkommen. Auch das Lernen ist anders geworden. Und nicht allein der Lernstoff hat sich verändert und erweitert. Nein, auch die Jakob-Grimm-Schule ist heute vollkommen anders als die Jakob-Grimm-Schule der Zwanziger Jahre. Wer sich auf der Homepage das Schulprogramm mit seinen Ausfächerungen anschaut, kann darüber nur froh sein, dass immer wieder der Aufbruch gewagt wurde. Sonst wäre

diese Schule nicht das, was sie heute ist: ein moderne Bildungseinrichtung, die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zu einer Lerngemeinschaft verbindet.

Leben ist Aufbruch. Und mit jedem Aufbruch kommt Veränderung. Kein Tag gleicht dem anderen, selbst wenn der Stundenplan vorher festliegt. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr verändern wir uns und stehen immer wieder vor der Herausforderung, Neuland zu betreten. Diejenigen, die gerade Abitur gemacht haben, wissen das am allerbesten. Denn jetzt kommen Entscheidungen, die das weitere Leben wesentlich bestimmen werden.

Woher gewinnen wir also den Mut und auch die Neugier, nach vorne zu leben und nicht bloß ständig zurückzuschauen? Wieder ist Abraham dafür ein eindrückliches Beispiel. Er bricht auf, weil Gott ihn ruft und ihn begleiten will. Das unbekannte Land mag Ängste auslösen, aber an Gottes Seite wird daraus ein weites Land ungeahnter Möglichkeiten. Abraham hatte keine Sicherheiten, dass sein künftiges Leben gut verlaufen würde. Aber er zog los, weil er Gott vertraute. Dieses Vertrauen war mehr als bloß das Vertrauen „ins Leben“, wie wir gemeinhin sagen. Vertrauen ins Leben hätte er auch in Haran, seinem bisherigen Wohnort, haben können. Nein, es war ein tiefes Vertrauen in Gott, dass der ihm einen neuen, einen guten Lebensweg zeigen würde. Denn Gott schaut weiter, als es unsere begrenzte Sicht vermag. Gott blickt über den Horizont hinaus, hinter dem für unsere Augen alles abbricht.

Wirklich aufbrechen, mutig aufbrechen können wir, wenn wir uns auf Gottes Beistand und Segen verlassen. Er stellt unsere Füße auf weiten Raum und lässt uns sicher gehen. Das gilt für unser persönliches Leben bei all den Entscheidungen, die sich uns stellen. Das gilt genauso für das Leben dieser Schule und ihrer Gemeinschaft. Gottes Segen geht mit uns und lässt uns wiederum für andere zum Segen werden. Die neunzig Jah-

